

werden sogar Mühe haben, Gott auf dem Wege, auf dem die Welt ihm begegnet ist, zu verstehen.“ Zugleich werden von ihnen ein Glaube und eine Liebe verlangt, die ihr Maß an der Größe und Furchtbarkeit dieser Stunde haben.

Mit diesen Gedanken endet das wertvolle und in seinen letzten Ausblicken zu begründeten Hoffnungen aufrufende Buch. Seine tiefgründigen Untersuchungen werden gewiß noch manche Diskussionen hervorrufen, und wenn sich auch manche Einzeldeutung, wie die des deutschen Idealismus, oder des Positivismus und ihrer Stellung in der Geschichte des Geistes, anfechten lassen, wird man doch voraussagen können, daß das Buch als Ganzes, insbesondere auch was seinen Kern angeht — die Beschreibung der gegensätzlichen religiösen Situationen von Neuzeit und Jetztzeit —, weithin Zustimmung finden wird.

Umschau

Vorcolumbische Bischöfe in Nordamerika?

In Heft 4 dieses Jahrgangs berichtete ich auf S. 312 über die während des letzten Krieges erfolgte Ermittlung einer katholischen Kirche des 14. Jahrhunderts auf nordamerikanischem Boden durch Means und Holand in Gestalt des seit über 100 Jahren umstrittenen Newport Tower im Seebad Newport (Rhode Island). Am Schluß meines Aufsatzes sprach ich die Vermutung aus, daß diese steinerne Kirche, für die mehr als 1 Million Pfund Steine und Mörtel verwendet wurden, deren Bau viele Monate gedauert und beträchtliche Kosten verursacht haben muß, wohl kaum nur für die Bedürfnisse einer auf wenige Jahre berechneten normannischen Erkundungsfahrt errichtet worden sein kann, sondern daß man Grund hat anzunehmen, die Kirche habe den religiösen Bedürfnissen „einer von Grönland-Normannen ins Leben gerufenen kleinen normannischen Dauerkolonie“ gedient. Nirgends in der Literatur ist uns etwas gemeldet, daß es eine solche normannische Dauerkolonie auf amerikanischem Boden je gegeben hat. Dennoch haben sich allmählich so viele Indizien für die geäußerte Vermutung gefunden, daß es angebracht scheint, die Tatsachen einmal zusammenzufassen. Es ergeben sich daraus zumindest starke Wahrscheinlichkeitsgründe, die für die Geschichte des Katholizismus in der Neuen Welt von nicht geringer Bedeutung sein dürften.

Die isländischen Sagas erzählen schon von einem Kolonisationsversuch im nordamerikanischen Vinland, den ein gewisser

Thorfinn Karlsefni wenige Jahren nach der Entdeckung Vinlands durch Leif Eriksson i. J. 1000 von Grönland aus unternahm. Ungefähr i. J. 1004 fuhr er mit 160 weißen Männern und Frauen nach Vinland und verweilte dort etwa zwei Jahre in der Absicht, daselbst eine Dauerkolonie zu begründen. Die feindliche Haltung der Indianer vereitelte aber das Vorhaben und ließ ihn von seinem Plan Abstand nehmen. Von einer Wiederholung des Versuchs verlautet nichts. Dennoch läßt eine nur ganz kurz gemeldete Tatsache darauf schließen, daß es, und zwar mit besserem Erfolg, zu einer Wiederaufnahme dieses Versuchs kam. Zum Jahre 1121 melden nämlich die Isländischen Annalen, daß der erst wenige Jahre zuvor (1112) nach Grönland entsandte erste Bischof Eirik Gnupson nach Vinland gefahren sei. Was er dort gewollt hat, ob er angekommen ist, wie lange er daselbst geweilt hat, alles das verschweigen die Chroniken. Lange hat man geglaubt, Bischof Eirik habe sein Ziel vielleicht gar nicht erreicht und sei auf der Reise umgekommen. Nur zwei Jahre später bitten nämlich die Grönland-Normannen durch einen gewissen Einar Soksson beim Erzbischof in Lund um Entsendung eines neuen Bischofs, der ihnen dann auch bald in Gestalt eines gewissen Arnald, nach erfolgter Weihe in Lund, geschickt wurde. Eirik muß also damals entweder schon tot gewesen sein, oder er hatte sich entschlossen, in Vinland zu bleiben. Gewisse Anzeichen sprechen dafür, daß die zweite Möglichkeit mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat. Wir besitzen nämlich eine Grönland-Chronik aus dem Jahre 1608 von Claudius Christofferson Lyschander, der offen-

bar noch alte, inzwischen verloren gegangene Aufzeichnungen benutzen konnte. In dieser durchaus glaubwürdigen Chronik findet sich die Nachricht: „Erich von Grönland legte Hand darauf, verpflanzte nach Vinland beides, Kolonisten und christlichen Glauben.“

Wenn diese Nachricht, gegen deren Verlässlichkeit nichts spricht, tatsächlich richtig ist, hat Eirik Gnupson nicht nur Vinland glücklich erreicht, sondern dort auch eine christliche Kolonie betreut und als ihr Seelenhirte gewirkt. Die ehedem gehegte Ansicht, er könne sich als Missionar unter den Indianern betätigt haben, mutet recht unwahrscheinlich an; als neuernannter Bischof hatte er wohl auch näherliegende und wichtigere Pflichten zu erfüllen. Neckel hat daher in seinem Werk „Die erste Entdeckung Amerikas“ (1934, S. 72) vermutlich mit Recht geäußert: „Eiriks Unternehmen war wohl eher ein Kolonisations- als ein Missionsversuch“.

Umstritten ist die Frage, ob Vinland von Anfang an zur Diözese des Bischofs Eirik gehörte oder nicht. Auf dem Brüsseler Internationalen Katholikentag von 1895 behauptete Jelič in einem Vortrag, nach seinen Ermittlungen sei Eirik Gnupson vom Papst Paschalis II. von vornherein zum *episcopus Groenlandiae regionumque finitimarum*, also zum Bischof von Grönland und den benachbarten Gebieten, ernannt worden. Schon vorher hatte der amerikanische Gelehrte Fiske in seinem Werk „Discovery of America“ (Boston 1892, S. 222) behauptet, Eirik sei Bischof von Grönland und Vinland „in partibus infidelium“ gewesen; Holand hat 1932 gar die These aufgestellt, Vinland sei „ein Teil von Bischof Erichs Diözese“ gewesen und bei seiner Vinlandfahrt habe es sich um „eine Inspektionsreise durch seine Diözese“ gehandelt („The Kensington Stone“, Ephraim 1932, S. 25 und 31).

Diese Vermutungen haben sicher manches für sich. Ich halte sie jedenfalls für zutreffend. Nur ist der Beweis ihrer Richtigkeit nicht zu erbringen. In den Vatikanakten ist leider nichts darüber in Erfahrung zu bringen. Ich habe mich mehrfach bemüht, dort irgendwelches urkundliche Material zu ermitteln, habe auch Herrn Geh. Rat Kehr, den ausgezeichneten Kenner der Papsturkunden, veranlaßt, in Rom dem Problem nachzugehen, was er freundlichst getan hat. Doch hat sich nichts ermitteln lassen, was die sehr bestimmten Bekundungen von Fiske und Jelič bestätigen könnte. Das ganze Pro-

blem muß mit einem Non liquet beantwortet werden. Sicher ein Irrtum ist es freilich, wenn die bekannte Kirchengeschichte von Möhler-Gams (1867, Bd. II, S. 103, Anm.) behauptet, Eirik Gnupson sei in Lund gleich zum „ersten Bischof von Amerika“ (!) geweiht worden. Auch sonst bringen die bekannten Kirchengeschichten deutscher Verfasser über die ältesten Versuche, die christliche Lehre schon im 11. und 12. Jahrhundert in Nordamerika zu verbreiten, nicht geringe Irrtümer und Mißverständnisse, über die ich in meinem Werk „Terra incognitae“ (Leiden 1937, Bd. II, S. 328 und III, S. 370) ausführlich geschrieben habe, so daß mir Herr Prof. Kirsch in Rom im Januar 1937 brieflich zugab, „daß die ganze Frage quellenmäßig neu untersucht werden muß“.

Die Wahrscheinlichkeit einer altnormannischen Kolonie in Vinland ist groß, was die besten Kenner des Tatbestandes heute immer bereitwilliger zugeben. Hat doch der ausgezeichnete dänische Kenner der Geschichte Grönlands und der Vinlandsfahrten, Brögger, vor einigen Jahren geäußert, es stehe „außer Zweifel“, daß die Grönland-Normannen „Jahrhunderte hindurch“ die Verbindung mit Amerika aufrecht erhalten hätten. Die neu bekannt gewordenen Feststellungen sprechen immer deutlicher für die Richtigkeit der Annahme. Die Ermittlung einer katholischen Steinkirche aus dem 14. Jahrhundert in Newport ist nur ein neuer Anhaltspunkt unter mehreren anderen, die sich ergeben haben.

Wenn nicht alles täuscht, gehört hierher auch das dunkle und bisher gar nicht näher faßbare Gerücht über eine altnormannische Stadt auf amerikanischer Erde, die den (sicherlich stark verderbten) Namen Norumbega geführt haben soll. Wir hören von dieser vorgeblichen Siedlung zuerst unter dem Namen Aranbega in den 20er Jahren des 16. Jahrhunderts anlässlich der Seefahrt des Italieners Verrazano längs der nordamerikanischen Küste. Verrazanos Bruder Hieronymus, der ein Kartenzeichner war, trug diese rätselhafte Siedlung an der Küste von Maine ein, wo die Seefahrer gelandet waren, aber wegen unerfreulicher Erfahrungen mit den Eingeborenen nur kurz verweilt hatten. Später Karten verlegten den Ort aber an die Narragansett-Bai der Kap-Cod-Halbinsel. Hier war Verrazano ebenfalls an Land gegangen und hatte sich daselbst besonders wohlgeföhlt. Von den dort heimischen Indianern berichtete er mit geradezu begeisterten Worten. Es spricht daher

manches dafür, daß sein Bruder, der Kartenzeichner, der nicht selbst an der Fahrt teilgenommen hatte, Norumbega an eine falsche Stelle gesetzt und daß es in Wahrheit an der Narragansett-Bai gelegen hat. Daß an dieser Stelle, und zwar am Platze des heutigen Newport, eine vorcolumbische normannische Kolonie Spuren hinterlassen hatte, lehrt nicht nur der Newport Tower, sondern auch die älteste Karte von Massachusetts und Rhode Island, die der Engländer Wood nach einem eigenen Aufenthalt in Nordamerika 1634 zeichnete, noch bevor irgendwelche englischen Siedler in diese Gegend gekommen waren. Er verzeichnet im Süden der Kap-Cod-Halbinsel nur eine einzige Siedlung, die er Old Plymouth nennt. Ein New Plymouth war gerade in der Zeit, als Wood in Amerika war, im Norden der Halbinsel neu gegründet worden. Das Wort „old“ läßt darauf schließen, daß es an der betreffenden Stelle Spuren einer wesentlich älteren Siedlung gab, deren Name ihm nicht bekannt war. Es kann dies wohl nur der Newport Tower gewesen sein, dessen Aussehen uns bereits 1630 in einer Eingabe des Sir Edmond Plowden an den englischen König um Gewährung, hier eine englische Kolonie anlegen zu dürfen, unverkennbar beschrieben ist. Der Name Plymouth ist offenbar nur gewählt worden, weil ein anderer Name Wood nicht bekannt war. Vermutlich ist es derselbe Platz, der bei Verrazano als Norumbega bezeichnet ist?

Beweisen läßt sich dies nicht. Wenn aber die Voraussetzung zutrifft, daß Norumbega und Old Plymouth identisch sind, so haben wir im heutigen Seebad Newport voraussichtlich die Nachfolge-Siedlung einer vorcolumbischen Normannenkolonie auf nordamerikanischem Boden und einen der Hauptplätze des alten Vinland vor uns, vielleicht gar die Stelle, an der Eirik Gnupson wirkte. Die Annahme ist kühn und unsicher, aber nicht unmöglich. Ausgrabungen um den Newport Tower, die geplant und für die schon 5000 Dollar verfügbar gemacht sind, werden in naher Zukunft vielleicht mehr Licht über die Zusammenhänge verbreiten.

Ob sich aus kirchlichen Akten noch weitere Angaben über den historischen Tatbestand ermitteln lassen, muß dahingestellt bleiben. In der Vatikanischen Bibliothek ist, wie gesagt, anscheinend nichts zu finden. Auch Muratoris Dokumentensammlung von 1723 liefert kein Material hierzu. Es wäre denkbar, daß die mir nicht bekannt gewordenen Akten des Erzbistums Lund (das

erst 1104 geschaffen worden war) noch wichtige Anhaltspunkte vermitteln können. Viel Hoffnung ist aber wohl kaum darauf zu setzen. In jedem Fall kann man der Anregung Kirschs, „daß die ganze Frage quellenmäßig neu untersucht werden muß“, nur zustimmen.

Es ist dies um so notwendiger, als die Darstellung der Zusammenhänge in den wertvollsten neueren Kirchengeschichten, wie oben dargelegt, erheblich fehlerhaft ist. Dies gilt auch von der Kirchengeschichte Hergenröthers, die ja gerade Prof. Kirsch neu bearbeitet hat. Hier steht als geschichtliche Tatsache folgende Bemerkung (Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte, Freiburg 1890, Bd. II, S. 190): „Erzbischof Adalbert sandte 1055 den Albert als ersten Bischof, der in Gardar seinen Sitz nahm. Von da aus drang das Christentum sogar nach Markland, Vinland und anderen Gegend Amerikas.“ Ja es wird auf Grund einer Notiz von Courcy sogar behauptet, in Vinland habe eine christliche Gemeinde noch bis 1540 bestanden. Diese Notiz ist im ganzen Umfang irrig. Nicht nach Grönland (Gardar), sondern nach Island wurde 1055 der erste Bischof gesandt, der am 4. Juni in Hamburg geweiht worden war. Außerdem aber ist eine Nachricht des Dänen Torfaeus (*Historia Vinlandiae antique*, Kopenhagen 1705, S. 70) benutzt, wonach ein Bischof „Jon“ im 11. Jahrhundert nach Vinland gegangen sei und dort den Märtyrertod gefunden habe. Diese Behauptung beruht jedoch auf einem Irrtum, wie Josef Fischer S. J. schon 1900 nachgewiesen hat (Zeitschrift für kath. Theologie, Innsbruck, XXIV, S. 756). Es liegt eine Verwechslung vor mit dem Bischof Johann von Mecklenburg, der nicht in Vinland, sondern im Wendenlande 1066 von aufständischen Wenden gefangen genommen und in Rethra ihrem Kriegsgott Rugiewit geopfert wurde. Vor dem 12. Jahrhundert kann es jedenfalls weder in Grönland noch in Vinland einen christlichen Bischof gegeben haben. Auch das Bischofsregister von Gams weiß von einem solchen nichts. Die etwaigen weiteren archivalischen Ermittlungen können sich daher durchaus auf den Bischof Eirik Gnupson und seine noch vielfach so rätselhafte Vinlandfahrt von 1121 beschränken.

Solche Ermittlungen würden vielleicht auch neues Licht verbreiten über die bisher noch völlig ungeklärte Frage, auf welchem Wege sehr frühe, vorcolumbische christliche Einflüsse zu den Eingeborenen Amerikas

gelangt sind. Man hat derartige Spuren ja an nicht ganz wenigen Stellen der Neuen Welt aufgespürt, aber wie man sie sich zu deuten hat, ist bisher ein ungelöstes Problem, wenn auch neuerdings Hollands wertvolle Forschungen wenigstens eine Möglichkeit gezeigt haben, wie im 14. Jahrhundert das Christentum einen Zugang nach Amerika gefunden haben kann. Daß auf diesem Gebiet noch mancherlei neue Forschungen und Entdeckungen notwendig sind, kann nicht bezweifelt werden.

Richard Hennig

Wieviel Tierarten gibt es?

Zu dieser Frage schreibt Prof. Dr. Franz Alfred Schilder (Halle/Saale) in „Forschungen und Fortschritte“ (Februar 1948) wie folgt: Als 1758, also vor nicht ganz zweihundert Jahren, der schwedische Forscher C. v. Linné mit Hilfe der von ihm eingeführten binären Nomenklatur der beschreibenden Naturwissenschaft die Bahn geebnet hatte, waren 4236 lebende Tierarten bekannt. Bis 1930 wurden bereits über 1 Million lebende und $\frac{1}{2}$ Million fossile Arten beschrieben. Die von verschiedenen Forschern und in verschiedenen Tiergruppen ungleichmäßig gehandhabte Abgrenzung von Arten und Rassen berührt zwar nicht den Stellenwert, wohl aber die mitgeteilten Ziffern. Die Systematik (= taxonomische Wissenschaft) wird überwiegend von Liebhabern gepflegt. Auffällige und leichter zu beschaffende Gruppen finden mehr Interesse als die unauffälligen und schwerer zu beschaffenden. Begreiflicherweise sind also manche Tiergruppen bevorzugt bearbeitet, andere vernachlässigt worden.

An lebenden Tierarten waren bis 1930 bekannt: 750 000 Insektenarten (darunter 250 000 Käfer, 125 000 Schmetterlinge), 104 000 Weichtierarten, 70 000 Wirbeltiere (davon 20 000 Fische, 28 000 Vögel und nach Weber nur 6 000 Säuger). „Die übrigen Gruppen, unter denen höchstens noch die 19 000 Spinnen und die 16 000 Krebse zu nennen wären, treten in den Hintergrund.“

Bei den fossilen Tieren entscheidet natürlich weniger die tatsächliche Zahl der Arten, die in früheren Erdperioden gelebt haben, als neben dem relativen geologischen Alter der Tiergruppen vor allem die Erhaltungsfähigkeit. Daher treten die Insekten scheinbar ganz zurück, während die Mollusken vor achtzig Jahren die Hälfte aller fossilen Tiere ausmachten. Im Jahre 1866 kannte man an fossilen Arten: 21 000 beschalte Mollusken (darunter 4200 Ammoniten, die bis

1920 auf über 6000 anstiegen), 4320 Kranzfürhler (darunter 2500 Armfüßler), 3840 Stachelhäuter, 2680 Hohltiere (darunter 1800 Korallen), 2400 Krebse (davon 1700 Trilobiten-„Arten“), 2000 Einzeller (davon 1500 Rhizopoden und 500 Radiolarien). Unter den 2400 fossilen Wirbeltieren rangierten 1866 die etwa 1000 Fische vor den 800 Säugetieren und 300 Kriechtieren.

Einstweilen steigt die Kurve der jährlich neubeschriebenen rezenten und fossilen Arten noch sehr steil an, und Prof. Schilder meint, wir sind noch sehr, sehr weit von dem Tag entfernt, wo alle lebenden Arten bekannt sind.

An Hand der gut erforschten Meereschnecken glaubt Schilder annehmen zu dürfen, daß die Zahl der lebenden Arten noch auf das Doppelte der bisher bekannten 125 000 ansteigen wird und daß etwa das Zwanzigfache, also rund 5 Millionen Meeresschnecken seit dem Präkambrium, d. h. im Verlauf von 600 Millionen Jahren, gelebt haben. Er rechnet damit, daß jede heute lebende Molluskenart über vierzig verschiedene Ahnenarten seit dem Präkambrium hatte; denn ein genaues Studium der Porzellanschnecken ergebe, daß die Fauna artenmäßig in etwa 15 Millionen Jahren jeweils vollständig verändert ist. Das will besagen: während dieser Zeit hat sich in den ununterbrochenen Generationsketten das Erb- und Erscheinungsbild so weit verändert, daß zur Verständigung über die jeweils gemeinte Form ein neuer systematischer Artnamen am Platze ist.

„Die Existenz einzelner ‚Dauertypen‘ ändert an dieser Feststellung natürlich nichts, vielmehr dürfte bei häufiger Wiederkehr von Perioden, in denen sich einzelne Tiergruppen explosionsartig entfalten, infolge viel rascherer Umbildung der Arten dieses Durchschnittsalter von etwa 15 Jahrtausenden eher noch zu hoch erscheinen.“ Die als besonders zuverlässig angesehene Entwicklungsreihe des Pferdes: Eohippus—Orohippus—Epihippus—Mesohippus—Miohippus—Parahippus—Merychippus—Hipparion—Equus aus der auf 60 Millionen Jahre veranschlagten Tertiärzeit, der Zeit „stürmischer“ Umprägung der Säugetiere, übertrifft das von Schilder als durchschnittlich angesehene Entwicklungstempo anscheinend „nur“ um das Zweieinhalbache, in Wahrheit um ein Vielfaches, da in jeder der neun vom fuchsgroßen Eohippus zu Equus führenden Gattungen mehrere Arten aufeinanderfolgen, die aber kaum mit Sicherheit von den vielen Nebenarten in den einzelnen Gattungen zu trennen sind.